

Wirtschaftsminister Garrelt Duin

Rede (20-30 Min): „Eine erste Bilanz und Ausblick – Modernisierung in der Umbau 21-Region“

Wirtschaftsempfang der Stadt Marl 20. September 2016, 18:00 Uhr

Marl Es gilt das gesprochene Wort

Begrüßung

Klicken Sie hier, um Text einzugeben.

Strukturwandel misst sich in Meilensteinen. Rauchende Schloten, die Gründung der Ruhr-Uni Bochum, der Design-Standort Essen/ Zollverein und das NRW-Kompetenzzentrum „Mittelstand 4.0“ - das sind Meilensteine des Strukturwandels und der Modernisierung im Ruhrgebiet.

Sie zeigen, dass der Wandel an der Ruhr eine Heimat hat. Die Probleme hier waren meist früher und tiefgreifender als anderswo. Strukturwandel steht hier seit Jahren auf der Tagesordnung. Viele Konferenzen wurden hierzu abgehalten, viel wurde geschrieben, vieles in Gang gesetzt. Aber wir müssen feststellen, dass die Erneuerung länger dauert als erhofft und weit weniger planmäßig verläuft, als wir es uns wünschen.

Wenn die Ruhr die Heimatregion des Strukturwandels ist, dann ist Marl eine Heimatstadt des Wandels. Deshalb ist der Wirtschaftsempfang der Stadt auch ein sehr guter Rahmen für eine Rede zur Modernisierung in der Umbau 21-Region.

Die Dynamik des Wandels in dieser Region wurde in diesem Jahr an drei Terminen sichtbar, die nur ein gutes halbes Jahr auseinanderliegen: der 15. Dezember 2015 als Datum der letzten Grubenfahrt auf Auguste Victoria; Ende Januar die Ansiedlung der Bertelsmann-Tochter Arvato im interkommunalen Industriepark Dorsten/ Marl und der 5. Juli 2016 mit der Entscheidung der Metro AG für einen neuen Standort in Marl.

Ende Dezember 2015 wurde der Strukturwandel in Marl für jeden sichtbar. Über das Ruhrgebiet hinaus bis hin zur Neuen Zürcher Zeitung gab es eine weite Berichterstattung über die letzte Grubenfahrt in Marl. Nach 115 Jahren.

Schalke 04 lud am Abend 1000 Kumpel zu seinem Heimspiel gegen Hoffenheim in die Arena ein. Der Strukturwandel im Ruhrgebiet ist in den Wohnzimmern der Republik noch einmal mit Fördertürmen und Bergleuten angekommen.

Nur gut fünf Wochen später war ich wieder in Marl und habe der Stadt einen 2. Förderbescheid in Höhe von 1,2 Millionen Euro für die Planungen zur Nachfolgenutzung der ehemaligen Bergwerksfläche überreicht. Finanziert aus Mitteln der Bund-Länder-Gemeinschaftsaufgabe zur „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“.

Die „Neue Victoria“ ist ein Projekt, das gemeinsam vorangetrieben wird: Von der Stadt Marl, der RAG AG als Eigentümer, dem Chemiepark Marl als Nachbarn, Evonik als starkem Partner und „logport ruhr“ als Experten für Gewerbeflächen mit Hafennutzung.

Die Zusammenarbeit der Verantwortlichen vor Ort ist der Garant dafür, dass die „Neue Victoria“ ein Innovationsstandort für das nördliche Ruhrgebiet wird. Eine Erfolgsgeschichte, an der viele gemeinsam mitschreiben. Und dies – gestatten Sie mir die Ergänzung – ziemlich uneitel für ein solches Mega-Projekt.

Die drängende Frage „Was kommt danach?“ hat die Stadt Marl nicht erst gestellt, als der Bergmannschor seine Sachen zusammengepackt und die Übertragungswagen der Fernsehsender abgefahren waren. Die Nachfolgenutzung von Auguste Victoria wurde Jahre vor der Stilllegung gemeinsam vorangetrieben. Das Land hat mit Förderbescheiden seinen Beitrag geleistet.

Mein zweiter Termin war Anfang Juli: Gemeinsam haben die Vorstände der Metro AG (Mark Frese) und von

Evonik (Thomas Wessel), der Bürgermeister und der Landrat die Ansiedlung der Metro AG in Marl bekannt gegeben.

Erfolgreiche Ansiedlungsprojekte sind der Lackmustest für eine erfolgreiche Standortpolitik.

Hier in Marl wird der größte Logistik-Standort der Metro Group und zugleich der größte Handelslogistik-Park in Deutschland mit einer Gesamtfläche von mehr als 220.000 Quadratmetern entstehen.

Wenn zwei internationale Unternehmen aus Nordrhein-Westfalen sich dazu entscheiden, hier in Marl – in der Emscher-Lippe-Region - ein gemeinsames Projekt dieser Größenordnung auf die Beine zu stellen, dann ist das eine klare Ansage für Nordrhein-Westfalen. Mehr als 1.000 neue Arbeitsplätze und 100 Millionen Euro an Investitionen sind mir wichtiger als all die Rankings, Studien und Dynamikkarten, die in bunter Reihe veröffentlicht werden.

Diese Ansiedlung der Metro AG und der Bertelsmann-Tochter arvato im Industriepark Dorsten/ Marl sprechen für Nordrhein-Westfalen als Wirtschaftsland: für unsere Infrastruktur, für unsere Wirtschaftsflächen, für Möglichkeiten auch für Großprojekte, für das Potenzial der Arbeitnehmer und für die Märkte, die wir vor der Tür haben. Nordrhein-Westfalen ist ein Top-Logistikstandort, und Logistik-Unternehmen sind uns hoch willkommen.

Beide Ansiedlungen – arvato und Metro - zeigen auch: Der Erfolg ist kein Zufall, wenn die Verantwortlichen in der Region vertrauensvoll zusammenarbeiten, wenn sie versuchen, die Sprache des anderen zu verstehen und den Kompass auf dasselbe Ziel einstellen.

Die Unternehmen, die Stadt Marl, die Wirtschaftsförderung der Stadt, der Kreis Recklinghausen und das Land Nordrhein-Westfalen haben ihren Anteil an dieser Erfolgsgeschichte. Großprojekte wie hier brauchen die Hebelwirkung aller Verantwortlichen in der Region. Das ist hier gelungen. Kaum etwas braucht die Umbau 21-Region so sehr wie neue Arbeitsplätze.

Beide Projekte sind beispielhaft für eine vorausschauende Wirtschaftspolitik. Darunter verstehen wir, den stetigen Wandel zu meistern. Auf keinen Fall veraltete Strukturen konservieren. Anders gesagt: Wir wollen nicht die Vergangenheit vor der Zukunft retten. Wir wollen Innovationen und somit der Zukunft Raum geben. Wir wollen den Wandel gestalten.

Anrede,
unser großer Vorteil ist, dass NRW als eine der wenigen Gebiete weltweit noch über vollständige industrielle Wertschöpfungsketten verfügt. Kennzeichnend ist der einzigartige Mix von spezialisierten kleinen und mittelständischen Unternehmen bis hin zu großen Mittelständlern und Großunternehmen.

Die Industrie schafft Werte und wirtschaftliches Wachstum, gibt ökologische, ökonomische und soziale Impulse und treibt Innovationen voran, sichert gute Arbeitsplätze und Wohlstand.

Deshalb konzentrieren wir uns auf den kontinuierlichen Ausbau der Innovationskraft von Wissenschaft und Wirtschaft und kümmern uns um investitionsfreundliche Bedingungen – beides ist unverzichtbar für die Wettbewerbsfähigkeit.

Ich habe in meinem Hause deshalb neue industriepolitische Leitlinien entwickeln lassen, die wir gemeinsam mit Wirtschaft, Gewerkschaften, Wissenschaft, Vereinen und Verbänden in Regionalkonferenzen kritisch diskutieren und weiterentwickeln. In diesen Leitlinien bekennen wir uns ausdrücklich zur Industrie und ihrer Bedeutung für das Land. Die Leitlinien werden uns als Grundlage für zukünftiges Handeln dienen.

Voraussetzung für eine leistungsfähige Industrie ist auch deren Akzeptanz bei den Menschen. Wir alle wissen: Das geht nicht per Dekret, gerade bei Industrie- und Infrastrukturmaßnahmen. Dies gilt in Ballungsräumen, zunehmend aber auch auf dem Land, wo regelmäßig Konflikte zwischen Gewerbeansiedlungen und dem Arten- und Naturschutz aufflammen.

Wir brauchen deshalb eine ehrliche und offene Gesprächskultur zwischen allen Beteiligten: den Unternehmen, Bürgerinnen und Bürgern, Gewerkschaften, Vereinen und Kirchen.

Wir müssen Argumente kritischer Bürgerinnen und Bürger ernst nehmen, uns damit auseinandersetzen, frühzeitig, umfassend und immer wieder informieren, wir müssen offen sein für Diskussionen und, wo nötig, auch für Entgegenkommen. Das ist anstrengend. Aber wir brauchen diese gegenseitige Achtung. Sie beginnt und endet damit, dass wir uns gegenseitig ernst nehmen.

Ich hatte vor einiger Zeit Besuch von einer Delegation aus dem Kohlrevier Ibbenbüren. Das Bergwerk dort wird Ende 2018 geschlossen. Viele Bürger diskutieren dort, wie die Flächen nach dem Ende des Bergbaus aussehen sollen.

Kletterpark oder Gewerbefläche? Skaterbahn oder Windpark? Die Bürger sind persönlich dabei und beteiligen sich online, haben mehr als 100 fachliche Beiträge eingereicht. Sie schreiben nicht nur „Hi“ oder „Geht gar nicht“ oder „Ihr macht doch sowieso, was ihr wollt“, sondern haben eigene Ideen. Kein einziger dieser Beiträge musste gelöscht werden. Die Auseinandersetzung ist ernsthaft und kreativ.

Ich bin überzeugt: Wenn die Betroffenen frühzeitig und auf Augenhöhe eingebunden werden, lässt sich häufig eine Alternative entwickeln, die den wirtschaftlichen Zweck erfüllt, aber die Folgen für die Umwelt und das Umfeld der Menschen vor Ort erträglich machen.

Deshalb hat das Land mit der Servicestelle „Dialog schafft Zukunft“ eine neutrale und überparteiliche Stelle eingerichtet. Sie sorgt für Spielregeln bei der Beteiligung vor Ort und agiert als Impulsgeber für Gespräche. Sie steht Unternehmen und gesellschaftlichen Gruppen für Beratung und Unterstützung bei Beteiligungsprozessen zur Verfügung, natürlich auch den Kommunen und ihren Wirtschaftsförderungen, wenn es zum Beispiel um Gewerbeflächenentwicklung geht.

Das Thema Gewerbeflächenentwicklung ist aktuell eng verflochten mit der Debatte um den neuen Landesentwicklungsplan. Nach intensiven Diskussionen hat die Landesregierung den Landesentwicklungsplan am 5. Juli gebilligt. Er wird nunmehr im Landtag beraten und kann dann dort beschlossen werden.

Ich bin sehr froh, dass es gelungen ist, mit einem eigenen Wirtschaftskapitel im LEP bereits einleitend deutlich zu machen, dass der Wohlstand in NRW an eine erfolgreiche Wirtschaft geknüpft ist. Dazu gehören die Entwicklung attraktiver Industrie-, Gewerbe- und Tourismusstandorte, eine langfristige Rohstoffversorgung und eine solide Infrastruktur.

Der LEP ist damit Teil unserer vorausschauenden Wirtschaftspolitik. Er ist ein Plan der „Ermöglichung“ – nicht etwa der Verhinderung. Im Ergebnis können wir deshalb zufrieden sein.

Anrede,
überall unserem Tun und Schaffen schwebt ein Megathema: Die digitale Transformation. Sie verändert unser Leben. Aufgabe der Wirtschaftspolitik ist es deshalb, die Unternehmen und ihre Mitarbeiter für den digitalen Umbruch zu sensibilisieren, vorzubereiten und mitzunehmen.

Die Digitalisierung ist in alle Branchen eingezogen – nur wird sie noch nicht von allen wahrgenommen. Sie arbeitet längst auch in unserem Alltag, nicht nur in Waschmaschinen und Kaffeeautomaten. Die Grenzen zwischen der realen und digitalen Welt verwischen zunehmend.

Der Einzelhandel kurbelt mit E-Commerce den Umsatz an – oder jammert über die Konkurrenz des Online-Handels, die Altenpflege setzt Roboter ein, fortschrittliche Handwerker sind auf Online-Marktplätzen zu Hause, moderne Firmen gewinnen neue Kunden über Social-Media-Plattformen oder Landwirte wappnen sich mit elektronischen Geo-Daten gegen Wetter, Erosion oder Schädlinge.

Kurz gesagt: Der digitale Wandel in Wirtschaft, Produktion und Kundenbeziehungen ist eine zentrale Aufgabe, denen sich die Unternehmen selbst, aber eben auch Bund, Land und Kommunen stellen müssen.

Klar ist: Damit Wirtschaft, Schulen, Krankenhäuser, Verwaltung und alle Bürgerinnen und Bürger an dieser digitalen Zukunft teilhaben können, müssen wir den Breitband-Ausbau beschleunigen. Das gelingt nur mit einer gemeinsamen Kraftanstrengung.

Ich bin fest davon überzeugt, dass NRW als großer Player im Wettbewerb bestehen kann, wenn das Land alle Kräfte mobilisiert, um den Übergang zu Netzen der nächsten Generation voranzutreiben. Und eine solche Kraftanstrengung haben Bund und Land auf den Weg gebracht.

Der Bund schafft zwei Fördertatbestände, die er mit je 50 Prozent bezuschusst: Erstens die Förderung von Deckungslücken und zweitens die Förderung von Betreibermodellen. Darüber hinaus fördert das Dörbrindt-Ministerium Beratungsleistungen in Höhe von 50.000 Euro je Projekt, um den Ausbau vorzubereiten.

Die Landesregierung stellt zusätzliche Mittel in jeder notwendigen Höhe zur Kofinanzierung von Ausbau-Vorhaben im Rahmen der Bundesförderung bereit. Jeder Euro aus Berlin wird kofinanziert. Kein vom Bund

gefördertes Projekt wird an fehlender Unterstützung durch das Land scheitern.

Darüber hinaus wird die Landesregierung 135 Millionen Euro aus der Digitalen Dividende II vollständig für den Breitbandausbau einsetzen. Das Umweltministerium erhält 65 Millionen Euro für ländliche Gebiete. Das Wirtschaftsministerium stellt 50 Millionen Euro für High-Speed-Anschlüsse von Gewerbegebieten bereit. Mit weiteren neun Millionen Euro werden Breitbandkoordinatoren, Ausbaupläne und die Projektbegleitung auf Kreisebene gefördert. Kreise und kreisfreie Städte können so jeweils 150.000 Euro über drei Jahre erhalten.

Im Vergleich der Flächenländer hat die Breitbandversorgung in NRW an vielen Stellen ein ordentliches Niveau erreicht: Mehr als 75 Prozent der Haushalte haben Breitbandanschlüsse mit einer Downloadrate von mindestens 50 Mbit/s. NRW ist damit die Nr. 1 unter den Flächenländern.

Unsere vorrangigen Ziele: Wir schließen Versorgungslücken in der Fläche und versorgen alle Gewerbegebiete mit Glasfaser.

Die Kommunen sind dabei außerordentlich aktiv, um mit Hilfe von Bund und Land den Ausbau auf den Weg zu bringen. Aber auch hier ist noch Luft nach oben, in manchen Kommunen und Kreisen ist hier sogar noch eine gehörige Menge. Die Kommunen packen das unterschiedlich an: Manche machen und legen los, andere prüfen das letzte Komma juristisch. Hierzu nur eines: Die Zeit läuft.

Anrede,
was mir etwas Sorge bereitet: Nicht wenige Unternehmen haben sich mit dem Thema Digitalisierung noch gar nicht befasst, zu wenige stellen ihre Produktion und Geschäftsmodelle darauf ein. Das bestätigen uns Befragungen von Kammern und Verbänden bei Unternehmen.

Es gibt wirklich zu denken: Hier ist eine Revolution im Gange und große Teile unserer mittelständischen Wirtschaft meiden das Thema. Das geht nicht. Das wäre eine fatale Fehlentwicklung.

Anrede,
ein paar Sätze zur Umbau 21- Region. Gemeinsam mit den Verantwortlichen vor Ort – den Vertretern der Städte Bottrop und Gelsenkirchen, dem Landrat, Experten der Region aus Wissenschaft, Unternehmen, Vertretern der IHK und HWK, des DGB – haben wir gemeinsam den Neustart der Wirtschaftsförderung in der Emscher-Lippe-Region auf den Weg gebracht. Hier ist schon einiges erreicht worden, aber wir wollen noch mehr PS auf die Straße bringen: Auf dem Gebiet, über das ich gerade gesprochen habe, der „Digitalisierung“.

Am 17. November gibt es bei der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen eine Auftaktveranstaltung für unseren Förderaufruf „Umbau 21- Smart Region“. Gesucht sind kreative Projekte zur Digitalisierung - an den Schnittstellen von Hochschule und Unternehmen, Technologietransferprojekte, IT-Kompetenznetzwerke, Unterstützungsangebote für Unternehmen und, und, und.

Wir stellen hierfür Geld in den Haushalt.

Wir haben ein sehr schlankes Verfahren.

Wir wollen alle kreativen Köpfe in der Region mitnehmen.

Wir wollen Unternehmer einladen, hier an Emscher und Lippe Digitalisierungs-Projekte in Gang zu setzen.

Diese Initiative soll die Region kraftvoll voranbringen. Wir hoffen, die ersten Projekte nach einem Auswahlverfahren im nächsten Jahr bewilligen zu können.

Anrede,
die letzte Grubenfahrt auf Auguste Victoria, die Ansiedlung von Argot im Industriepark Dorsten/ Marl und die Metro-Ansiedlung auf dem ehemaligen Evonik-Gelände sind Meilensteine für die Stadt Marl. Mit „Umbau 21 – Smart Region“ legen wir entschlossen nach.